

Der letzte Schellenberger

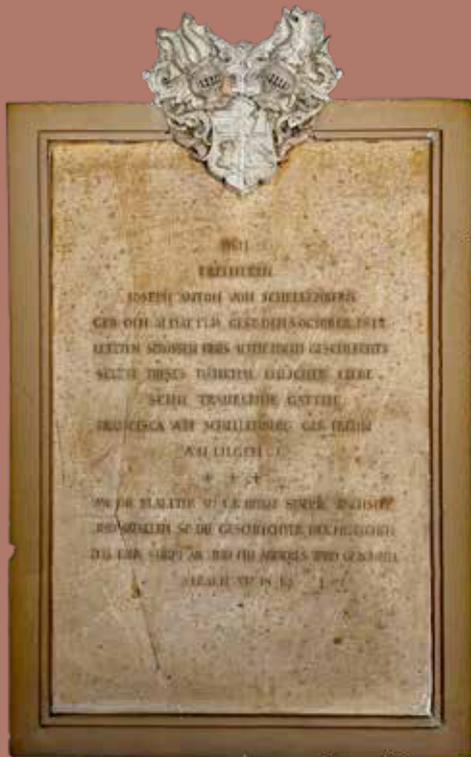
Im Jahr 1812 starb im südbadischen Hüfingen völlig verarmt Joseph Anton von Schellenberg – der letzte männliche Nachkomme der Herren von Schellenberg. Seine Geschichte und die seiner Vorfahren erzählt vom Aufstieg und Niedergang eines Adelsgeschlechts.

Cornelius Goop

Im Chor der Pfarrkirche St. Verena und Gallus in der südbadischen Kleinstadt Hüfingen unweit von Donaueschingen befindet sich an der Wand eine grosse Marmortafel, an deren oberen Ende das Wappen der Freiherren von Schellenberg angebracht ist. Auf ihr ist die folgende Inschrift zu lesen:

Dem Freiherrn Joseph Anton von Schellenberg,
geb. den 31. Mai 1754, gest. den 8. October 1812,
letzten Sprossen eines alten, edlen Geschlechts,
setzte dieses Denkmal ehlicher Liebe seine trauernde Gattin,
Francisca von Schellenberg, geb. Freiin von Lilgenau.
+ + +

Wie die Blätter am grünen Stamme wachsen und abfallen,
so die Geschlechter der Menschen.
Das eine stirbt ab und ein anderes wird gebohren.
Sirach XIV 18 19



Gedenktafel für Joseph Anton von Schellenberg (1754–1812) in der Pfarrkirche von Hüfingen, gestaltet von Lucian Reich sen. (Foto: Wikimedia Commons, Gunther Tschuch)

Hinter dieser Denkmaltafel verbirgt sich eine Geschichte, die seit dem 19. Jahrhundert als Vorlage für romantisierende Darstellungen über den Niedergang des Adels und mittelalterlichen Rittertums diente. Sie handelt von Joseph Anton von Schellenberg, dem letzten Nachkommen des Adelsgeschlechts derer von Schellenberg, das – wie der Schriftsteller Lucian Reich 1882 in einem Feuilletonartikel schrieb – «wie bekannt [...] seine Stammburg auf dem Schellenberg bei Feldkirch hatte.» Das Adelsgeschlecht hat im Alpenrheintal zahlreiche Spuren hinterlassen, etwa beim alten Unterländer Landschaftsnamen Herrschaft Schellenberg oder im Namen der Gemeinde Schellenberg. Im öffentlichen Bewusstsein in Liechtenstein geht aber gerne vergessen, dass die Geschichte der Herren von Schellenberg noch jahrhundertlang im heutigen Süddeutschland weiterging, nachdem sie ihre Burgen auf dem Eschnerberg samt den dazugehörigen Gütern und Herrschaftsrechten 1317 an die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg verkauft hatten.

Beachtlicher Aufstieg

Woher die Herren von Schellenberg ursprünglich stammten, die seit der Zeit um 1200 in der Alpenrheintalregion schriftlich belegt sind, ist in der wissenschaftlichen Forschung bis heute nicht eindeutig geklärt. In der älteren Literatur galt die Burg Schellenberg im Isarwinkel in Oberbayern als Stammsitz der Schellenberger; in der neueren Forschung werden sie auf gleichnamige Ministeriale (Dienstleute) zurückgeführt, die in Diensten des Bischofs von Freising und des Klosters Tegernsee standen und im Auftrag der Stauferkaiser zum Schutz der Reichsstrasse nach Italien ins Gebiet des heutigen Liechtenstein kamen. Eine ganz neue – jedoch auch nicht unmittelbar belegte – These sieht in den Schellenbergern gar lokale Adelige bescheidenen Zuschnitts, die aus dem Gebiet des Eschnerbergs stammten und auf neu gerodetem Land eine kleine burggestützte Herrschaft aufbauten. Welche These auch immer stimmt, dass die beiden um 1200 erbauten Burgen in der heutigen Gemeinde Schellenberg auf die Herren von Schellenberg zurückgehen, ist kaum zu bezweifeln.

Im späten 13. Jahrhundert gelang den Schellenbergern ein beachtlicher Aufstieg in den Diensten von König Rudolf I. von Habsburg. Die Brüder Ulrich und Marquard von Schellenberg waren ab 1284 Landvögte von Oberschwaben und verschiedene



Die römisch-katholische Pfarrkirche St. Verena und Gallus in Hüfingen (Foto: Wikimedia Commons, Gunther Tschuch)

Vertreter der Adelsfamilie erwarben umfangreiche Besitzungen nördlich des Bodensees. Durch diese Entwicklungen verlagerten die Herren von Schellenberg ihren Interessenschwerpunkt zunehmend nach Schwaben und liquidierten ihren Besitz im Alpenrheintal nach und nach. Nach 1320 waren sie hier kaum noch präsent. Durch die Besitzerwerbungen entwickelten sich zwei Stammlinien heraus, eine Wasserburger Linie (Nachkommen Ulrichs von Schellenberg) um die Herrschaft Wasserburg am Bodensee und eine Kisslegger Linie (Nachkommen Marquards von Schellenberg) um die Herrschaft Kisslegg im Allgäu.

Die Blütezeit der Herren von Schellenberg dauerte jedoch nicht lange. Nach dem Jahr 1330 büssten sie ihren Einfluss als Folge falscher politischer Entscheidungen weitgehend ein. Insbesondere die Wasserburger Linie geriet im späten 14. Jahrhundert immer stärker in Schwierigkeiten, ihre Mitglieder stiegen bis in die Frühe Neuzeit in eher untergeordnete politische und administrative Positionen ab. Der Kisslegger Linie hingegen gelang im 16. Jahrhundert nochmal ein politischer Aufstieg, deren sichtbarstes Zeichen schliesslich die Erhebung in den Freiherrenstand im Jahr 1637 war.

Schellenberger in der Baar

Bereits Ende des 14. Jahrhunderts gelangte ein Vertreter der Kisslegger Linie durch Heirat an die Herrschaft über Stadt und Burg Hüfingen, wodurch die sogenannte Baarer Seitenlinie der Herren von Schellenberg begründet wurde (benannt nach der Baar, einer Hochebene zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb). Auch sie erlangte später den Freiherrenstand und sollte schliesslich die am längsten überlebende Linie des Adelsgeschlechts derer von Schellenberg bilden. Die Schellenberger standen stets in einem Lehens- aber auch Konkurrenzverhältnis zum Adelsgeschlecht der Fürstenberg, das ebenfalls im heutigen süddeutschen Raum präsent war. In finanziellen Schwierigkeiten musste die Herrschaft Hüfingen schliesslich 1620 an die Fürstenberger verkauft werden, wobei aber das Zehnt und das Patronat (Kirchensatz) von Hüfingen und die nahegelegenen kleinen Herrschaften Hausen vor Wald und Neuenburg-Bachheim bei den Schellenbergern verblieben. Im Jahr 1742 starb schliesslich Franz Hektor von Schellenberg, der in seiner Person durch Erbschaft nochmals alle zuvor in einzelne Linien aufgesplitterten Herrschaften und Zehnten der Freherren von Schellenberg in der Baar vereint hatte. Er wurde in der Pfarrkirche von Hausen vor Wald beigesetzt und mit ihm galt das Geschlecht der Schellenberg im Mannesstamm als erloschen. Noch im selben Jahr zog das Haus Fürstenberg alle verbliebenen Lehen ein.

Anspruch auf das Erbe

Damit war die Geschichte der Freiherren von Schellenberg aber noch nicht zu Ende. Just nach dem Tod von Franz Hektor von Schellenberg tauchte ein Mann auf, der von sich behauptete, der rechtmässige Erbe der schellenbergischen Besitzungen zu sein. Er nannte sich Johann Joseph von Schellenberg und die Geschichte, die er für sich in Anspruch nahm, war die folgende:

Ein halbes Jahrhundert zuvor, Ende des 17. Jahrhunderts, residierte in Neuenburg – einer der Herrschaften, die den Schellenbergern noch geblieben waren – der Freiherr Franz Berthold. Er hatte mit seinem jüngeren Bruder Johann Joseph in Freiburg im Breisgau (wo die Familie ein Haus besass) studiert und beide waren nach dem Tod ihres Vaters wieder zu ihren Besitzungen zurückgekehrt. Johann Joseph, der wohl einen etwas ziellosen Lebenswandel führte, verbrachte auch immer wieder viel Zeit bei seiner Tante (nach anderen Angaben Schwester) Maria Eva von Dankenschweil, die in Mühlingen bei Stockach residierte. Bei diesen Besuchen verliebte sich Johann Joseph in die junge Witwe Maria Herbstin, die als leibeigene Köchin im dortigen Haus diente. Als die beiden 1681 in Kirchdorf heirateten, kam es zum Bruch mit der Verwandtschaft Johann Josephs, da diese eine nichtstandesgemässe Vermählung nicht gutheissen wollten. Maria Herbstin gebar zwei Kinder, einen Sohn namens Johann Joseph (II.) und eine Tochter namens Maria. Der Vater Johann Joseph trat bald darauf in die kaiserliche Armee ein, in deren Diensten er bereits 1683 als Oberleutnant in Ungarn im Kampf gegen die Osmanen fiel. Die verbliebene Witwe wurde von der Verwandtschaft nicht geduldet und um ihren Besitzanteil gebracht. Sie fand mit ihren Kindern im Dorf Mainwangen bei Mühlingen bei ihrem Bruder Unterschlupf, wo sie einige Zeit darauf genauso wie die Tochter Maria verstarb. Der verwaiste Sohn Johann Joseph wurde Bauernknecht und schliesslich Kohlenmesser beim Hüttenwerk in Zizenhausen. Er legte seinen Adelstitel ab und nannte sich in Zukunft nur noch «Schellenberger». Von seinen sieben Kindern erhielt der älteste überlebende Sohn ebenfalls den Namen Johann Joseph.

Ebendieser Johann Joseph (III.) war es, der sich nach dem Tod Franz Hektors von Schellenberg meldete, um für seinen Vater, seine Familie und sich die rechtmässigen Besitzansprüche geltend zu machen. Er hatte im selben Berufszweig wie sein Vater gearbeitet, war zum Berg- und Hammerwerksverwalter mehrerer Hüttenwerke im Allgäu sowie in Vorarlberg geworden und hatte schliesslich die Oberaufsicht über alle Werke in Vorderösterreich erlangt. 1752 heiratete Johann Joseph (III.) Maria Theresia



Wappen der Freiherren von Schellenberg am Schellenbergerhaus in Hüfingen (Foto: Wikimedia Commons, © Jörgens.mi / CC BY-SA 3.0)

von Pappus und Tratzberg. Durch diese Ehe mit einer Adligen sowie durch einen bescheidenen Wohlstand konnte er nun seine angestrebte Rehabilitierung einleiten. Die Anspruchsforderungen führten zu einem mehrjährigen juristischen Prozess, der schliesslich vor dem für Reichslehen zuständigen Reichshofrat in Wien landete. Dort obsiegten die Schellenberger Nachkommen und gelangten schliesslich nach juristischen Vergleichen an ihre Herrschaften Hausen vor Wald und Neuenburg-Bachheim sowie die Zehntansprüche zurück. Johann Joseph (II.) verzichtete zu Gunsten seines Sohnes auf den Freiherrentitel, der diesen Triumph jedoch nicht allzu lange geniessen konnte: er verstarb 1769 im Alter von 59 Jahren in Ebratshofen im Allgäu. Doch auch der Wiederaufstieg währte nur kurz.

Der Letzte seines Geschlechts

Der einzige Sohn des Freiherren Johann Joseph (III.) war nun eben jener (Johann) Joseph Anton von Schellenberg, der am 31. Mai 1754 wahrscheinlich im Allgäu geboren wurde. Ein weiterer Sohn und eine Tochter waren schon früh verstorben. Seine Mutter Maria Theresia von Pappus und Tratzberg, die noch bis 1786 lebte, scheint eine schlechte Haushälterin gewesen zu sein. Unter ihrer Administration häuften sich

bald Schulden an, zu denen aber auch der leichtsinnige und verschwenderische Lebensstil des Sohnes seinen Beitrag leistete. Im Jahr 1774, im Alter von 20 Jahren, heiratete er Maria Franziska von Lilgenau zu Popolan und Kaisersdorf, die aus Eger in Böhmen stammte. Das Ehepaar hatte eine Tochter, welche jedoch schon im Alter von zwei Jahren starb. Die Finanznot wurde schliesslich so gross, dass Joseph Anton am 11. Februar 1783 gezwungen war, die Dörfer Hausen vor Wald, Neuenburg und Bachheim an die verwandte Baronin von Neuenstein zu verkaufen. Diese gab sie sogleich für 48'000 Gulden an das Haus Fürstenberg weiter, womit die Herrschaft Schellenberg nun ein für alle Mal aufhörte zu existieren. Joseph Anton verblieben aber noch eine lebenslängliche Jahresrente, Zehntanteile in Hüfingen und dem nahegelegenen Bräunlingen sowie ein Haus in Bräunlingen. Doch bereits 1785 steckte er wieder so tief in den Schulden, dass er Hals über Kopf vor seinen Gläubigern flüchtete und seine Frau sowie seine Mutter allein zurückliess. Nun wurde sein restliches Vermögen mit Beschlagnahme belegt und ein jahrelanges Konkursverfahren eröffnet, bis schliesslich 1791 auch noch sein letzter Hausbesitz in Bräunlingen versteigert wurde. Als es nun soweit war, verliess ihn seine Frau endgültig und zog mit Anspruch auf die Hälfte seiner verbliebenen Rente nach München.

Völlig verarmt kam Joseph Anton zurück nach Hüfingen, wo er als Mieter in das sogenannte Schellenbergerhaus einzog, das dem befreundeten Amtmann Melchior Reichlin gehörte – einst war es in seinem eigenen Besitz gewesen. Angeblich versuchte er von dort aus noch an den französischen

Revolutionskriegen teilzunehmen und beschäftigte sich glücklos mit Schatzgräberei. Am 8. Oktober 1812 starb er als letzter Angehöriger des Adelsgeschlechts Schellenberg im Schellenbergerhaus. Seine Frau liess ihm in der Pfarrkirche von Hüfingen, wo die Grablege seiner Vorfahren lag, eine Gedenktafel anbringen. Die dort heute sichtbare Marmortafel wurde durch den lokalen Lehrer und Bildhauer Lucian Reich senior gestaltet. Die eingangs zitierte Inschrift führt am Ende einige Zeilen aus den alttestamentarischen Sprüchen des Jesus Sirach an, die man als eine romantische Verklärung des Niedergangs des Adels verstehen kann.

Diese Tradition der romantischen Verklärung wurde später auch von Reichs Sohn Lucian Reich junior aufgegriffen, der 1882 in der Karlsruher Zeitung ein längeres Feuilleton über «Die letzten Freiherren von Schellenberg» verfasste. Dieser Text stellte die erste längere Darstellung dieser Geschichte dar, auf die sich spätere Historiker meist ausführlich bezogen. Wie sehr der badische Heimatschriftsteller Lucian Reich darin einer im 19. Jahrhundert weit verbreitete Mittelalterromantik anhing, zeigt sich vielleicht am schönsten im letzten Abschnitt, in dem er – 1882 – einen Ausflug an die einst schellenbergische Neuenburg beschreibt: «Oben in den Ruinen, meinem Standorte, waren architektonische und sonstige Studien keine mehr zu machen. Alles Schutt und Steingeröll. Ich stieg den Hügel wieder hinab und fragte dann den unter seiner Haustüre stehenden Müller, wie die Herren geheissen, die da oben einst gehaust? – Er wußte keine Auskunft zu geben – also waren auch sie schon vergessen.»



Das sogenannte Schellenbergerhaus in Hüfingen. Hier starb 1812 Joseph Anton von Schellenberg (Foto: Wikimedia Commons, Manecke)

Literaturhinweise

- Stefan Frey: Die Herren von Schellenberg. Ein Adelsgeschlecht im Alpenrheintal und in Oberschwaben, in: Harald Derschka / Jürgen Klöckler (Hg.): Der Bodensee. Natur und Geschichte aus 150 Perspektiven, Ostfildern 2018, S. 50–51.
- Karl Heinz Burmeister, «Schellenberg, von», Stand: 31.12.2011, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: https://historischeslexikon.li/Schellenberg,_von, abgerufen am 7.6.2024.
- August Vetter: Chronik der Stadt Hüfingen, Hüfingen 1984.
- Eugen Balzer: Die Herren von Schellenberg in der Baar, Hüfingen 1904.
- Lucian Reich: Die letzten Freiherren v. Schellenberg. Historisches Bild aus dem Oberlande, in: Karlsruher Zeitung, Beilage, 1.7., 4.7. und 5.7.1882.